

Johann Franz Palthen von

Anakreontische Versuche

Zweyter Theil

Stralsund: bey Johann Jacob Weitbrecht, 1751

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794048960>

Band (Druck) Freier  Zugang





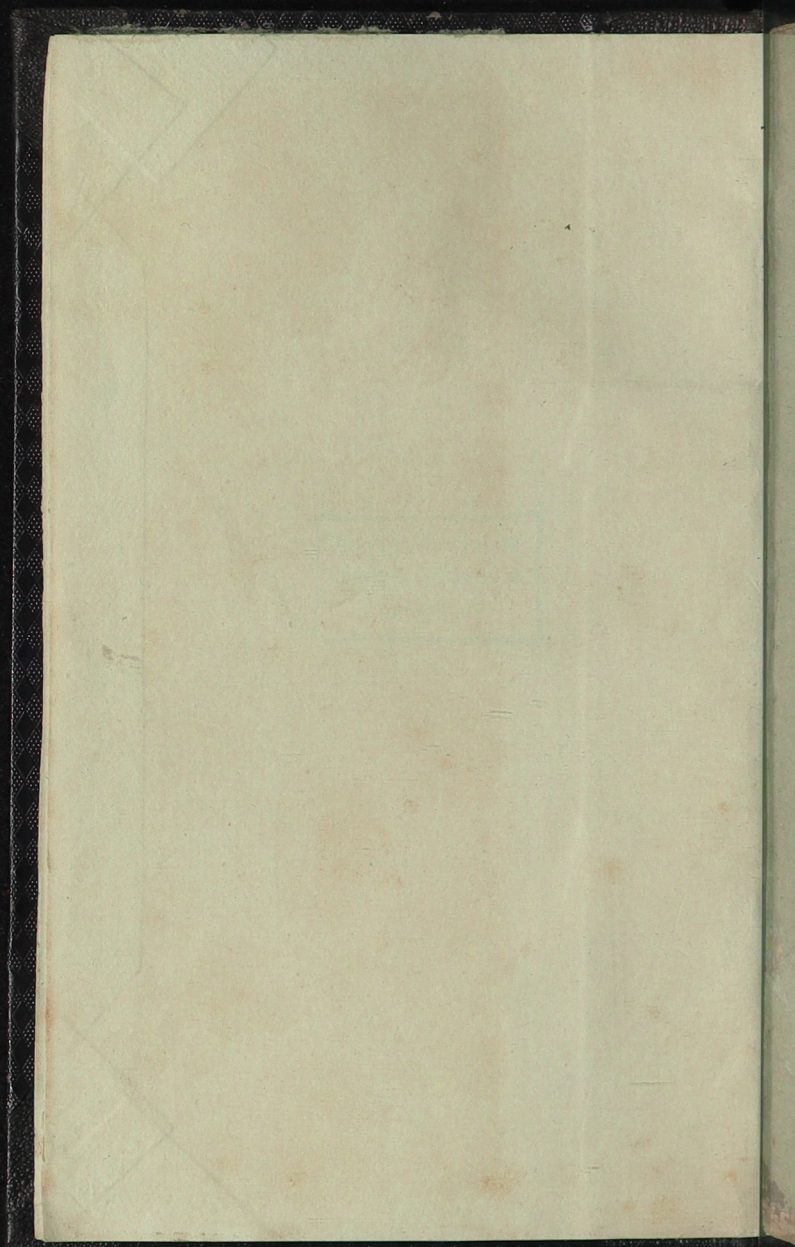
1907: 374.

22972

Obv 5

13959

Mecklenburgische
Landesbibliothek
Schwerin



Hausfaller ip

Joh. Franz v. Falcken

4063 2/2
2. Bate

Verg.

Joh. Frz. v. Paltten

Langenmack

Anacreontische Versuche.

Miserarum est, neque amori dare ludum,
Neque dulci mala vino lavere.

Horat. L. III. Od. XII.



Zweiter Theil.

Stralsund,

ben Johann Jacob Weitzbrecht, 1751.

Einleitung
Zur
Geschichte

Milicium est, neque suum daretur
Neque daretur suum daretur
Hoc est, neque suum daretur



Günther, Adolf
Günther, Adolf
Günther, Adolf



Anakreonthische Versuche,

Zweiter Theil.

I.

Der Wunsch.

Ich mögt kein König werden:
Wer würdig will regieren,
Hat kaum Zeit auszuschlafen.
Ich mögt kein Feldherr werden:

Ein Feldherr muß sein Leben
Oft in die Schanze schlagen.
Ich mögt kein Richter werden:
Die können ihr Gewissen
Unmöglich rein behalten.

U 2

Ich

Ich mögt kein Pfarrer werden:
 Der muß oft anders handeln,
 Als seine Triebe wollen;
 Und seine ganze Freyheit,
 Steht in des Pöbels Händen
 Ich mögt kein Doktor werden:
 Der muß gar oft die Nase,
 Nach solchen Dertern tragen,
 Da's nicht nach Diesem riechet.
 Ein Dichter mögt ich werden:
 Und durch mein ganzes Leben,
 Frey von des Pöbels Sorgen,
 Anakreontisch dichten,
 Anakreontisch küssen,
 Anakreontisch trinken.



2. Die

Die Vergleichung des Frühlings mit seiner Schönen.

Eine Nachahmung des Petrarch's und Ronsard's.

Wenn der Lenz die Flur bemalzet;
Zeigt er mir in allen Bildern,
Meine Schöne die ich liebe:
Wenn ich an den feuchten Ufern,
In der schönsten Farbenmischung,
Junge Blumen blühen sehe;
Denk ich gleich an Chloens Wangen,
Die wie junge Rosen blühen.
Wenn der Zephyr lieblich säuselt,
Und auf seinen kühlen Schwingen
Angenehme Düfte bringet;
Dünket mich, daß Chloë athmet.
Wenn sich um die langen Stangen,
Junger Hopfen schlängelnd windet;
Mögt ich Chloë so umschlingen.
Wenn verliebte Nachtigallen
Vulerische Klagen trillern;
Denk ich an den Laut der Stimme,
Der in Chloë lockt und zaubert.

Seh ich lange schlanke Fichten,
 Oder stolzgewachsne Stämme;
 So vergleich ich sie mit Ehloen
 Und sint ihren Wuchs noch schöner.
 Seh ich bey noch frühem Morgen,
 Knospen, die sich öffnen wollen;
 So gedenk ich an die Knospen
 Die mir Ehloens Schnürbrust decket.
 Seh ich Phöbus holde Stralen,
 Den Gesichtskreis übersteigen;
 O! so scheint meinen Augen,
 Ehloe aus dem Bett zu steigen.
 Seh ich ungezählte Blüthen,
 Durch den Hauch des Wests gepflücket,
 O! so mögt ich von den Lippen
 Ehloens noch mehr Küsse rauben.
 Seh ich wie sich klare Gluthen,
 In den Bächen kräuselnd brechen;
 Mögt ich Ehloens schöne Locken,
 Eben wie die Gluthen kräuseln.
 Seh ich in beglückter Eintracht,
 Tauben schnäbelnd auf den Dächern;
 Mögt ich Ehloen gleich zur Taube,
 Und mich selbst zum Täuber machen.
 Kurz, gleichwie der holde Frühling,
 Lauter süße Triebe wecket;
 Eben also weckt mir Ehloe,
 Unbeschreiblich süße Triebe.

* * *

3. Die

3.

Die Elisäischen Felder.

Freundinn! enger wie die Neben
 Schlinge dich um meine Schultern;
 Denn so laß als wenn du schliefest,
 Deine Stirn sich zu mir neigen,
 Und bemühe dich mit Küssen,
 Mir die Liebe einzuhauchen.
 Zur Vergeltung will ich schwören,
 Auch nicht einmal zu versuchen,
 Mich von deinen Liebesbänden
 Jemals wieder loszureißen;
 Sondern mit dem Charon sprechen,
 Daß er uns in einem Rachen
 In die Felder überseze,
 Wo in Büschen dunkler Myrthen,
 Die erstorbnen Schatten lieben.
 Auch da will ich dich noch lieben
 Und recht elysäisch küssen.



№ 4

4. Dec

Der Mord.

Soll das Leben, wie man sagt,
 In dem festgeknipten Bande,
 Zwischen Leib und Seel bestehen;
 O! so hast du mich getödtet.
 Freundin, Freundin! seit dem Kusse
 Den du mir mit heißer Regung
 Züngelnd auf die Lippen drucktest,
 Bin ich gleichsam wie gestorben.
 Vielleicht find ich meine Seele,
 Noch auf deinen Lippen irren,
 Willst du nicht den Vorwurf haben,
 Daß du einen Mord begangen,
 O! so laß mich solche suchen!
 Oder gieb mir tausend Küsse
 Sie mir wieder einzuhauchen.



5.

Die Heldinn.

Der den Stolz der Perser dämpfte,
 Alexander, den man heute
 Noch den Weltbezwinger nennet;
 Hannibal, der Römer Schrecken,
 Cäsar, der durch seine Thaten
 Gallien bezwang und zämte,
 Und die Freyheit Roms zerstörte;
 Prinz Eugen der Türken Geißel:
 Den die Nachwelt noch bewundert,
 Jene Führer wilder Rotten,
 Menzel, Trenk und wie sie heißen,
 Die Spadille in dem Lombar:
 Sind zwar weltberühmte Helden;
 Doch, ohn Säbel, Blei und Pulver
 Ohne Geld, Glück und Soldaten,
 Haben sie doch nie gesieget.
 Ich weiß eine größere Heldinn,
 Diese siegt ohn alle Hülfe,
 Ohne Waffen bloß durch Blicke.



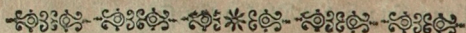
Al 5

6. Dec

6.

Der leere Raum.

Ich laß die Philosophen,
 Den Streit vom leeren Raume,
 Entwickeln und entscheiden;
 Ich laß sie immer zanken,
 Und kann, indem sie zanken
 Den leeren Raum weit leichter
 Weit angenehmer finden.



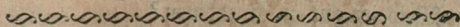
7.

Meine unzähligen
Seufzer.

Man sieht, und zählt wohl schwehelich,
 Im Lenz so viele Blumen,
 Im Sommer so viel Halme,
 Im Herbst so viele Trauben,
 Im Winter so viel Flocken,
 Im Meer so viele Tropfen,
 In Frankreich so viel Stücker,
 In London so viel Menschen,
 In Welschland so viel Bettler,
 In Teutschland so viel Bücher,

Als

Als vielmal ich nach Ehloen
Und ihren Küssen seufze.



8.

Die Nachahmung.

Die Kunst gut nachzuahmen,
Versteht mein Mädggen trefflich:
Und weiß, in allen Stücken
Mich schlau zu übertreffen.
So zärtlich ich auch blicke;
So kann sie doch die Blicke
Noch zärtlicher erwidern:
Und wenn ich schalkhaft lächle;
So weiß sie doch noch immer
Viel schalkhafter zu lächeln:
Und wenn ich munter tändle;
So weiß sie doch noch immer
Viel munterer zu tändeln:
Und wenn ich feurig drücke;
So weiß sie doch noch immer
Viel feuriger zu drücken:
Und wenn ich sie sanft zwicke,
Und scherzend mit ihr schmäuchle;
So weiß sie immer sanfter
Zu zwicken und zu schmäucheln,
Gib ich ihr funfzig Küsse;

Sie

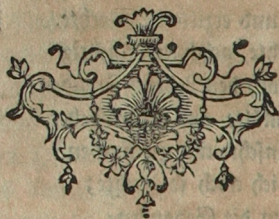
Niebt er mir sie zu befragen,
Ob die Wunde die er ihnen
Schon vor langer Zeit geboret,
Denn so gar gewaltig schmerzte?
Und fuhr fort mir zu versichern,
Daß die Wunde gar nicht schmerze,
Sondern vielmehr lieblich kühle.
Sieh! Sieh! sprach er wie begeistert,
Sie vor meinem Altar opfern:
Vom Vergnügen, Scherz und Lachen,
Und von tausend muntern Ehlphen,
Allenthalben frey umschwärmet.
Fehlt auch noch was ihren Wünschen?
Sieh! da hüpfte die junge Freude,
Nach dem Tact gezählter Töne.
Sieh! dort leert man volle Römer,
Eh die Perlen noch versprudeln.
Sieh! Sieh! Sieh! wie in dem Winkel,
Braut und Bräutigam sich begehen,
Und mit Küßsen heimlich tauschen,
Und die langen Stunden zählen,
Bis die Stunde angekommen,
Da sie beyde mit einander,
Und zwar denn zum erstenmale,
In die weichen Betten kriechen.
Der Schalkhafte sprach noch immer,
Und fuhr fort in der Erzählung,
Doch, was er mir mehr erzählt,

Mag

Mag ich nicht so wieder sagen,
 Sonsten mögt die Braut erröthen.
 Als er stillschwieg frug ich forschend,
 Wie das immer möglich wäre,
 Denn ich könnte gar nichts sehen
 Und da sagte mir der schlaue,
 Heute Abend würd ichs sehen,
 Oder mindstens Morgen hören.
 Endlich nahm er seinen Abschied,
 Dreyimal hüpfend dreyimal pfeiffend,
 Und versprach mich zu verschonen,
 Bis ich von den Liebeswunden
 Näher unterrichtet wäre.
 Nun ich gönñ euch alles Gutes,
 Von der Sohle bis zur Scheitel,
 Dreyimal glückliche Verliebte!
 Alles wovon Amor schwazte,
 Lust und Freude, Scherz und Lachen
 Ein zufriednes hohes Alter,
 Eine lange liebe Ehe,
 Und ein volles Duzend Wiegen,
 Mit dem was darinn gehöret.
 Doch, erlaubt mir im Vertrauen,
 Von euch beyden zu erfragen,
 Ob auch Amor wahr gesagt,
 Ob denn eure Liebeswunden
 Gar nicht weh thun, gar nicht schmerzen?

Hat

Und von ihm Küsse heische,
 So angenehm erröthet.
 Da ward ich anders Sinnes:
 Da wünscht ich mir zu leben,
 Und frey von meinem Fieber,
 Und allen andern Schmerzen,
 Und Unvollkommenheiten,
 Mit meinem lieben Mädgen,
 In vestgeknüpften Banden,
 Noch funfzig Jahr zu leben:
 Und denn bey weissen Haaren,
 Mein Mädgen als Matrone,
 Deym Spiel von muntern Enkeln,
 Sich mütterlich erfreuend,
 Zufrieden zu umarmen.



II.

An den West.

Du lieber Gefährte,
 Des Frühlings und des Sommers,
 Du sanfter Sohn der Lüfte,
 O West! rühr deine Schwingen!
 Und komme mir zu Hülfe.
 Dort an dem klaren Bache,
 Wiegt die ermüdete Iris,
 Ein unschuldsvoller Schlummer.
 O! wie viel Reize blühen
 Auf ihren frischen Wangen!
 Doch noch weit größere Reize
 Verdeckt ihr weiser Busen.
 Sieh! wie er sich so ängstlich
 In seinen Banden blähet.
 Befrey ihn von den Banden!
 Vom Tuch und von den Nadeln,
 Ihn mir entbloßt zu zeigen.
 Ist ein gelindes Flattern
 Zu schwach ihn aufzudecken;
 So magst du nur vorjeho
 Ein Bißgen stärker blasen.



12. Die

Die Titel.

Das leere Wortgepränge,
 Die weitgesuchten Titel,
 Laß ich den großen Herren,
 Den Königen und Fürsten,
 Den Grafen und Baronen,
 Den Feldhern und Ministern.
 Wenn mich mein Mädggen küßet,
 Und unter ihren Küssen,
 Mich ihren Allerliebsten
 Von Herzensgrunde nennet;
 So mögt ich diesen Titel
 Mit keinem großen Herren,
 Mit keinen Excellenzen,
 Verwechseln und vertauschen.



13.

Der Blöde.

Im Zirkel holder Schönen,
 Die die verjüngte Anmuth
 Des abgestorbnen Jahres
 Jüngst auf das Land gezogen,
 Befand sich auch mein Damon,
 Wir waren froh und munter,
 Wir tändelten und scherzten
 Der Jugend zu genüssen
 Die noch in uns sich regte.
 Wir pflückten junge Blumen,
 Und wunden sie in Kränzen,
 Womit wir uns bekrönten.
 Mit diesen stolz gezieret,
 Durchstrichen wir die Thäler;
 Und sangen, daß die Gegend
 Von unsern Stimmen schallte.
 Uns endlich auszuruhen,
 Erwählten wir die Schatten
 Des nahelegnen Waldes.
 Hier sammelten wir Pfänder,
 Und warfen sie zusammen.
 Im Schoos der Allerschönsten,
 Mit dem was sie erheischte
 Bereit sie auszulösen.
 Die Reihe traf den Damon

B 2

Des

Das erste Pfand zu lösen.
 Die Schöne die es kannte
 Sprach: der dies Pfand gegeben
 Mag mir die Stirne küssen.
 Wie roth ward hier mein Damon!
 Der unschuldsvolle Jüngling.
 Er schlug die Augen nieder
 Und stand als halb erstarret.
 Man sah er wollt sich zwingen,
 Doch war es ihm unmöglich
 Sich so weit zu erdreisten
 Das schöne Kind zu küssen.
 Wir lachten was wir konnten,
 Ich lachte auch, doch dacht ich,
 Träf mich des Damons Schicksal,
 Ich wollt nicht nur die Stirne
 Der losen Schöne küssen;
 Ich wollt mich auch noch küssend
 Zwo Spannen tiefer senken:
 Und käm ich an die Lippen,
 Die purpurrothen Lippen;
 So wollt ich Halte machen
 Und neue Kräfte sammeln,
 Die allerheisten Küsse,
 Dem runden vollen Busen
 Gedoppelt aufzudrücken.

* * *
 * *
 *

14. Der

14.

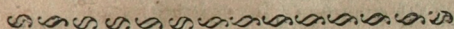
Der Brand.

Wie ein Feuer beständig brennet,
 Und so lang es Nahrung findet,
 Immer wächst und stärker lodert:
 Mauren, Thürme, und Palläste,
 Gold und Silber, Stal und Eisen,
 Holz und Kalk und Leim und Steine,
 Ohne Unterschied ergreifet;
 Und zu Staub und Asche machet
 Eben so brennt meine Liebe,
 Gleich beständig und gleich heftig,
 Aber doch nicht so verzehrend.
 Netter Mäbgen. Händedrücken,
 Loser Augen schlüpfrig Blicken.
 Ein entblößter weiser Busen,
 Kleiner Füßgen runde Waden,
 Hundert tausend süße Küsse,
 Die mir junge Lippen zollen,
 Machen meine Flammen lodern.
 Mögt es doch den sanften Flammen
 Nimmermehr an Nahrung fehlen!
 Kommt ihr Schönen gebt mir Nahrung!
 Kommt ihr jungen, kommt ihr netten!
 Kommt ihr schlaun und geübten!
 Kommt ihr feurigen Brunetten!
 Und ihr zärtlichen Blondinen:

B 3

Gebt

Auf gleiche Weise
In eure Spiegel
Hinein zu fuchen;
So spricht ein Wörtgen,
Ein einzig Wörtgen.



16.

Die Statuen.

Neulich führte mich mein Bruder,
Nicht ein Sohn von meinen Aeltern,
Denn die zeugten nur zwei Kinder,
Mich und eine jüngre Schwester,
Nein, ein andrer lieber Bruder,
Den ich mir beym Trunk erworben,
In den Königlichen Garten,
Der unfern von Dresden pranget.
Weitgedehnte grüne Wände,
Die die Kunst so schön geflochten,
Und aus krausgewachsenen Stauden,
Durch die Scheere zubereitet,
Sah ich gleich den Eintritt zieren.
Auf den Seiten standen Riesen,
Von verschiedenen Gestalten,
Helden aus dem Fabelreiche,
Ziemlich rauh aus Stein gehauen:
Doch ich schielte nach was anders.

B 4

Bruder!

Bruder! sprach ich, zeig mir Mädgenß,
 Feinpolirte nackte Mädgenß,
 Diese hast du mir versprochen,
 Diese mag ich lieber leiden.
 Auch die zeigte mir mein Bruder:
 Ich sah manche schöne Göttinn,
 Unvergleichlich nette Glieder,
 Züge voller Reiz und Anmuth,
 Und die freundlichsten Geberden:
 Aber keine konnte sprechen,
 Keine blizte mit den Augen,
 Keine glühte auf den Wangen,
 Keine lies den Busen wallen,
 Alle waren ohne Leben,
 Kalt als Schnee und Eis und Eisen.
 Freunde! was ich da gedachte,
 Brauch ich euch wohl nicht zu sagen.
 Freunde! Kennt ihr schöne Mädgenß
 Voller Leben, voller Feuer?
 Habt ihr jemals sie geküßet?
 Weiter will ich euch nichts fragen.



17.

Die Freunde.

Du, durch dessen Pinselstriche,
 Todte als wie lebend werden,
 Bufen sich zu heben scheinen,
 Und im Winter Blumen blühen,
 Male mir einst meine Freunde!
 R . . . mal' mir beym Pulse,
 Wie er bey Vorhaben grübelt,
 Wie er an Recepten schreibet,
 Oder Rechnungen formiret
 Doch, sie schleunig liegen läffet,
 Seine Freunde zu empfangen.
 Meinen D . . . mal' mir denkend,
 Im Horaz mit Lust vertieffet,
 Oder nach den Schönen blinzend,
 Oder bey gefüllten Römern
 Freudenvoll den Bacchus lobend.
 R . . . male auf der Kanzel,
 Oder wie er Verse liest,
 Oder wie er hellaut lachet,
 Oder wie er Karten mischet.
 H . . . sitzt wohl vermuthlich,
 Mit Libellen rund umgeben,
 Mal' ihn unter lauter Aesten,
 Und zur Seite Liebesgötter,
 Die nach seinem Herzen zielen.

B 5

Mal'

Mal' den Ältern § § § §
 Wie er stammelnd disputiret,
 Und mit Fingern demonstiret.
 Seinen Bruder mal' tief denkend
 Mit den Karten in den Händen
 Ueusslich doch zugleich auch freudig.
 Meinen R . . male klatschend,
 Wie er zwischen den Gebürgen,
 Die um Jena lieblich liegen,
 Den Philistergaul dressiret.
 W § § meinen Freund mal' munter,
 Zwischen Satyren schalkhaft lächelnd.
 Denn so male uns besammeln,
 Und mich mitten unter Ihnen,
 Sie recht freundschaftlich umarmend.
 Denn so mal' uns alle zechend
 Und bey vollgesenkten Gläsern,
 Und bey freudenvollen Liedern
 Voller Eintracht muthig jauchzend.



18.

Doris.

D! wie voller Süßigkeiten
Sind die allerliebsten Lieder,
Die in Avignons Gefilden,
In dem irdschen Paradiese,
Laurens Treflichkeiten priesen!
Nach so vielen hundert Jahren,
Reizen noch die holden Züge,
Wenn Petrarch von Liebe glühend,
Seine liebste Laura schildert.
Wie bezaubernd, sanft und flüßend,
Singt der Brittische Apollo!
Waller den die Musen lieben.
Seine zarten Liebeslieder,
Flüssen fast von Wollust über.
Wie natürlich spielt die Liebe!
Sie verüßt die rauhen Töne,
Die aus Ronsards Griffen schallen.
Alles lebt in seinen Liedern,
Jeder Zug verräth die Triebe
Die in seinem Busen wallen,
Und das Schnarren seiner Töne,
Scheint mir jenen matten Sätzen,
Die so manche Doris preisen,
Aber durch ihr Lob sie höhnen,
Noch unendlich vorzuziehen.

Aber.

Aber, wenn ich Hallern höre,
 Wenn er seiner Doris schmäuchelt,
 Und die Spuren sanfter Wollust,
 In dem Innersten verfolgt,
 O! so pocht und wälzt uns Herze
 All mein jugendlich Geblüte.
 O! so steh ich als bezaubert,
 Und die sanftentzückten Geister,
 Malen mir in Phantasien,
 Lauter tugendhafte Schönen,
 Die der Doris Hallers gleichen.
 Himmel! schaf mir solche Doris!
 Und denn laß mein Lied gleich Hallern
 Zärtlich und bewegend tönnen.



19.

Die Reizungen.

Neulich stritten meine Freunde,
Um die Frage zu erörtern;
Was doch wohl von allen Dingen,
Die wir wünschen und begehren,
Uns am allerstärksten reizt?
Bibax sprach, der Saft der Trauben
Ist mir reizender als alles.
Stax vermeynte, volle Beutel
Mit Dukaten wären besser.
Coridon schien von der Anmuth,
Die der Lenz den Feldern schenket
Mir am stärksten eingenommen.
Bav schrie, hohe Ehrenstellen
Machen mich hauptsächlich lüßtern.
Polibor war von dem Ruhme
Großer Geister mehr gerühret,
Und Tenor von holder Töne
Angenehmen Melodien.
Endlich kam an mir die Reihe,
Meine Meynung vorzutragen.
Ein gewölbter runder Busen,
Der an schönen Leibern pranget,
Sprach ich, reizt mich hier auf Erden,
Mehr als Gold und alles andre.

Eben

Eben da ich dieses sagte,
 Brachte uns ein nettes Mädggen
 Rasse mit halb bloßem Busen.
 Bruder! riefen hier die Freunde,
 Schnell und stark aus einem Munde,
 Bruder du hast recht geurtheilt!

❧*****❧

Das Heydelberger Faß.

Dichter! seyd ihr eingeschlafen?
 Rührt doch eure Seyten wieder!

Iho ist es Zeit zu singen,
 Weil der holde Frieden dauret!
 Wenn die Völker sich bekriegen,
 Sich ermorden und berauben,
 Alsdenn laßt die Muse schlafen.
 Aber iho muß sie scherzen,
 Und in sanften Harmonien,
 Tändeln und begeistert jauchzen.
 Auf! laßt heut den Weingott leben,
 Der uns in dem Nebenblute
 Lauter Freudentropfen schenket,
 Und im Heydelberger Faße
 Millionen aufbehalten.

* * *

Der Tanz.

Jüngst, als viel tausend Masken,
 Das Carnavall zu feyren,
 Nach Art der Corybanten,
 Als rasend und bezaubernd,
 In dunkeltem Gemische,
 Bund durch einander sprungen;
 Da tanzte auch ein Mädgén,
 In dem die Huldgöttinnen
 Mit allen ihren Reizen,
 Den Wohnplatz aufgeschlagen.
 Sie konnte meinen Augen,
 Die so begierig schweiften,
 Was nettes auszuforschen,
 Nicht lang verborgen bleiben.
 Ich schielte nach ihr seufzend,
 Und wünschte mir verstoßen,
 Mit ihr allein zu tanzen.
 Ich schlich ihr an die Seite,
 Ich zupfte sie beym Rocke;
 Und blies ihr in die Ohren:
 Komm Schönste laß uns gehen,
 Von diesem Schwarm entfern
 Dem losen Gott der Liebe,
 Und seiner holden Mutter,

Alleine

Alleine vorzutanzten.

Die Tänzerinn , die Schöne,
Verstand mich unvergleichlich:

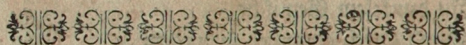
Sie lächelte und solate,

Wohin mein Arm sie führte;

Da tanzeten wir beyde.

Nun Brüder! könnt ihr rathen?

So rathet, was für Tänze?



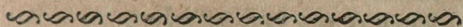
22.

Der Meßkünstler.

Ich treibe eifrig die Mathesis,
Ich mag gern rechnen und auch messen;
Doch fehr ich mich nicht an Triangel,
Ich lasse die Quadrate fahren,
Die Parallelogrammata,
Die Parallelepipeda,
Und alle eckigten Figuren.
Die runden mag ich lieber leiden,
Die Zirkel und die Zirkelbogen,
Und alle länglichte Ovale,
Denn diese kann ich auf dem Schoße
Von meinem losen Mäbgen messen,
Und dieses wird mir auch erlaubt.
Ich meß ihr länglicht nett Gesichte;

Ich

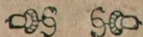
Ich meß der Augen schwarze Bogen;
 Ich meß des Busens zarte Kugeln;
 Und küsse öfters bey dem Messen.
 Jüngst wollt ich auch einst Winkel messen,
 Das wollt mein Mäddgen gar nicht leiden,
 Und klopfte mich derb auf die Finger.



23.

Die Jahreszeiten.

Ich lieb im Lenze Nachtigallen,
 Im Sommer lieb ich kühle Schatten,
 Im Herbst lieb ich reife Trauben,
 Im Winter lieb ich warme Defen:
 Dich aber Phyllis lieb ich immer,
 Im Frühling, Sommer, Herbst und Winter,
 Und wenn du sanfte Lieder singest
 Bist du mir mehr als Nachtigallen;
 Und wenn du mir zur Seiten sitztest
 Verlang ich nicht nach kühlen Schatten;
 Und wenn du mich mit Küssen labest
 Was frag ich denn nach reifen Trauben
 Ich laß auch gern die warmen Defen
 An deiner Brust mich zu erwärmen.



E

24. Der

24.

Der Gärtner.

Wenn sich an Frühlingstagen,
 In nahegelegnen Gärten,
 Der Gärtner ämfig zeigt;
 Wenn er das Land umgräbet,
 Wenn er die Saat ausstreuert,
 Wenn er die jungen Pflanzen,
 Durch öfteres Begüßen,
 Erquicket und erfrischet,
 Und zarte Reiser impfet;
 So reizt er mich zum Fleiße,
 So würd ich gern ein Gärtner.
 Ich wollt auch gerne säen,
 Ich habe guten Saamen,
 Allein mir fehlt das Erdreich.
 Ich wollt auch gern begüßen,
 Es fehlt mir nicht an Wasser,
 Es fehlt mir nur an Pflanzen.
 Ich wollt auch gerne impfen,
 Das Reis hab ich schon lange,
 Allein da fehlt's am Stamme.
 Wer schaft mir dieses alles:
 Ich wüßte wohl so etwas,
 Allein, ich kann bisher noch
 Nicht recht dahinter kommen.

* * *

25. Die

25.

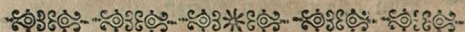
Die Narbe.

Ein kleiner muntre Knabe,
 Von angenehmen Minen,
 Voll kleiner Bubenstücke,
 Recht wie die Liebesgötter,
 Und Cypripior ihr Führer;
 Hat jüngst in seiner Unschuld
 Rechtschaffen mich belustigt.
 Er spielte, sprang und dahlte,
 Er schäkerte und freischte,
 Er neckte seine Tante,
 Und wälzte sich im Sande
 Und löste ihr die Schuhe auf.
 Da bückte sich die Tante,
 Sie wieder zu zu binden:
 Und als sie sich so bückte,
 So sah der Knabe Kugeln,
 Zwo runde weisse Kugeln,
 Und einen Strich dazwischen,
 Kurz seiner Tante Busen.
 Jedoch nur halb und nicht so,
 Als den von seiner Amme,
 Den hätte er noch gekennet.
 Drum schrie er ganz erschrocken,
 O Tantgen! welche Narbe

E 2

Hat

Hat sie an ihrem Halse!
 Wir andern großen Leute,
 Die wir das Ding wohl merkten,
 Wir lachten, und die Tante
 Ward roth als eine Nase.



26.

Der würdige Candidat.

Seht auf mich her ihr Leute!
 Ich bin ohn Ruhm zu melden
 Ein Candidat. So einen
 Habt ihr noch nie gesehen:
 In allen Fakultäten
 Hab ich mich umgesehen,
 Und längstens practiciret,
 Und das will ich beweisen.
 Es sticht in mir ein Doktor
 Erslich Theologia,
 Hernach ein Doktor Juris,
 Ein Doktor Medicina,
 Und auch Philosophia,
 Noch kürzer ein Magister.
 Merkt nun auf die Beweise:
 Als Doris meine Liebe
 Lang nicht erwiedern wollte;

So

So wollt ich mich erstechen,
 Allein doch nicht im Ernste,
 Denn dieses wär ja Sünde:
 Doch Doris die es glaubte
 Ließ hiedurch ihr Gewissen,
 Ihr zart Gewissen rühren,
 Und fieng an mich zu lieben.
 War dies nicht theologisch?
 Es sollen ja die Männer
 Uns das Gewissen rühren
 Als Chloë mir versprochen,
 Sie wollte in der Dämmerung
 Sich von der Mutter stehlen,
 Und in den Garten kommen,
 Wohin ich sie bestellet;
 Mich aber dennoch täuschte;
 Da küßt' ich sie zur Strafe,
 Zur wohlverdienten Strafe,
 Fast gänzlich aus dem Athem.
 War dies nicht recht juristisch?
 Es sollen ja die Männer
 Die Uebertreter strafen.
 Als jüngst die blasse Iris
 Am Liebesfieber krankte;
 Da hab ich ihr das Fieber,
 Durch ein Recept vom Vater,
 So er auf mich vererbet,
 Und das ich euch nicht sage,

Geschwinde wegkuriret.
War das nicht medicinisch?
Es sollen ja die Männer
Den Kranken wieder helfen.
Und als die schlaue Schöne,
Und als die schöne Schlaue,
Die stolzgewachsne Chloris,
Mir Consequenzen machte:
Man müsse niemals küssen,
Der Wollust Platz zu geben
Wär sündlich und verbothen;
Das Küssen wäre Wollust,
Und ergo und so weiter.
Da schloß ich umgekehret:
Ein jeder Mensch ist schuldig,
Sich äußerst zu bestreben,
Daß er vollkommen werde:
Die Mannigfaltigkeiten,
Wenn sie zusammenstimmen,
Nennt man Vollkommenheiten,
Vermöge der Erklärung;
Nun laß uns einst probiren,
Wenn wir uns zärtlich küssen,
Ob da das Mannigfaltige
Nicht schön zusammenstimmet?
Wir küßten uns einander,
Und da gestand mir Chloris,
Sie habe in dem Küssen,

Die

Es lebe die Jugend!
 Da blüht man und waltt man.
 Was ist doch das Alter!
 Da fast't man und schweigt man.
 Es lebe die Jugend!
 Da schmaust man und jauchzt man.
 Was ist doch das Alter!
 Da starrt man und stirbt man.
 Es lebe die Jugend!
 Da fühlt man und lebt man.
 Drum brauch ich die Jugend,
 Und pfeiffe und lache,
 Und trinke und küsse,
 Und scherze und tanze
 Und blühe und walle,
 Und schmause und jauchze,
 Und fühle und lebe.
 Indem daß die Alten,
 So husten und keichen,
 Und sorgen und geitzen,
 Und murren und kriechen,
 Und grauen und stocken,
 Und fasten und schweigen,
 Und starren und sterben.



28.

Bitte um eine Ehescheidung.

Götter! soll ich euch nicht schelten,
 Daß ihr ungerecht verfähret;
 O so scheid't vom alten Syphax,
 Der schon eine Platte trägt,
 Dem schon alle Zähne wackeln,
 Und den schon das Alter beuget;
 Sein so muntres junges Weibgen
 Gebt ihm eine Alte wieder,
 Die so welt ist als er selbst:
 Denn so feuerreiche Lippen
 Muß kein kalter Kuß entwehnen.



E 5

29. März

Harpax.

D wie wimmelt doch die Erde
 Von der Brut hirnloser Bürger!
 O wie viel zähl ich der Thoren!
 Alle Tage find ich neue.
 Wie verkehrt muß Harpax denken.
 Wie viel misantropische Ränke,
 Wie viel unerlaubte Lücke,
 Wie viel durchgewachte Nächte,
 Wie viel Schweiß und falsche Schwüre,
 Wie viel tausend tausend Sorgen,
 Kost't ihm sein ergeizter Mammon.
 Wenn er ihn doch noch gebrauchte,
 Aber nein, nur bloß zum Wühlen
 (Freunde lachet doch des Thoren)
 Braucht er ihn und wählt so lange,
 Bis vom kalten Silberklumpen
 Ihn die dürrn Hände starren.



30.

Die Heuchler.

Sorgen töbten,
 Küsse sammeln,
 Brüder werben,
 Lieder dichten,
 Und beym Trunke,
 Von Enäen,
 Glühend, lassen,
 Doch dabey auch
 Tugend lieben:
 Das ist meine
 Sittenlehre.
 Sorgen nähren,
 Küsse flicben,
 Brüder meiden,
 Und bey Liedern
 Muntrer Geister,
 Und beym Tauchzen
 Froher Ehre,
 Frostig murren,
 Doch daneben
 Lastern fröhnen:
 Ist die schwarze
 Sittenlehre
 Aller Heuchler.

✱ (o) ✱

31. Die

31.

Die Modestrauffer.

Mädgen! glaube mir, die Sträuffer
 Die du an dem Busen trägest,
 Diese ungeheuren Büschel,
 Dienen ihm zu keiner Zierde.
 Kleine Knospen magst du tragen,
 Diese werfen kleine Schatten,
 Diese hindern nicht die Aussicht,
 Wenn mein geometrisch Auge,
 Aus dem Blähen deines Busens,
 Seiner Nährung Grad erforschet.
 Schade um die schönsten Sträuffer!
 Schade um ihr lieblich Duften!
 Mögten sie doch alle welken
 Eh sie deinen Busen deckten.
 Nein, sein Zittern reizt mich stärker,
 Als die ganze Welt voll Blumen.
 Kleine niedliche Brunette!
 Willst du meinen Beyfall haben,
 O so flich die Modestrauffer!
 Ueberlasse sie den alten,
 Ueberlasse sie den welken,
 Darf ein junger derber Busen
 Auch wohl einen Zierrath borgen?

* * *

32. Der

32.

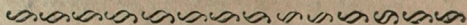
Der Drechsler.

Müßt ich je ein Handwerk lernen,
Wähl' ich das von einem Drechsler:

Und denn drechselte ich täglich,
Lauter kleine nette Püppgens,
Doch versteht sichs nichts als Mädgens,
Könnten gleich die kleinen Dinger
Sich nicht rühren noch bewegen,
Auch niemals lebendig werden;
So wärs mir doch eine Freude,
Wenn ich von geliebten Schönen
Nur was ähnliches bemerkte:
Denn ich liebe alle Sachen
Die mich an sie denken machen.
Eine jede weise Schürze,
Schon das Bild von einem Mädgens,
Schon die Stimme eines Mädgens,
Der Pantoffel eines Mädgens,
Selbst der Schatten eines Mädgens,
Ist mir angenehm und reizend.
Aber könnt ich diesen Todten
Leben und Bewegung geben,
Wie Pygmalion Elisen;
O wie pries' ich denn mein Glück!
O wie viele holde Mädgens

Wollt

Wollt ich mir zur Lust erschaffen!
 Um nicht undankbar zu heißen,
 Müßten sie es doch wohl leiden,
 Daß ich wenn es mir beliebte,
 Mich recht satt an ihnen fügte.



33.

Der Traum.

Fängst als beliebte Fantasten,
 Zufrieden um mein Bette schwärmten,
 Und mich ein süßer Schlummer wiegte;
 Da hat der lose Gott der Träume,
 Mir schalkhaft solche wiederhohlet.
 Von meinen Freunden froh umgeben,
 Sang ich mit ihnen holde Lieder,
 Bald priesen wir den Gott der Neben,
 Bald unsrer Jugend wache Triebe,
 Bald Cypriorn mit seiner Mutter,
 Bald unsrer Mädgen Treflichkeiten.
 Es giengen in der schönsten Ordnung,
 Gefüllte duftende Pokale,
 Von einem Bruder zu dem andern.
 Auf einmal wurden meine Schultern
 Von einer Schönen sanft umschlungen,
 Da ruheten nun die Pokale:

Da

Da schallten nicht mehr die Lieder:
 Da rauschten statt ihrer Küsse.
 Mit von Händen feuchten Lippen,
 Hieng ich am Munde meines Mädchens
 Doch mitten unter diesen Freuden
 Verschwand der Schlaf, ich wachte wieder.
 Wie hab ich reizender geträumet,
 Es mögen immer die Franzosen
 Behaupten, ihr des Kartes wäre
 Der beste Träumer unter allen:
 Ich will ihm seinen Ruhm nicht streiten,
 Jedoch, mein Traum gefällt mir besser
 Als alle seine Hochgelehrten,
 Und sein Systema der Monaden.



34.

Die versäumte Nacht.

Ach hätt ich es bedacht!
 Ich hätte diese Nacht
 Vergnügter zugebracht.
 Mein Mäbgen hat gewacht,
 Und schon die volle Pracht,
 Des Busens bloß gemacht,
 Der mir entgegenlacht.
 Sie war mir zgedacht,
 Die nun verschwundne Nacht.
 So sehr ich seufz und schmacht;
 So werd ich nun veracht,
 Man hat mich in Verdacht,
 Ich hätte diese Nacht,
 Wo anders zugebracht.
 O du verwünschte Nacht!
 Die Thür wird mir vermacht,
 Ach hätt ich es bedacht!
 Ach hätt ich es bedacht



35.

Hochzeitgedicht.

Himmel! sollt ich mich auch irren?
 Sollt ich auch wohl ich träumen?
 Nein, mich dünkt doch daß ich wache,
 Ja gewiß ich wache ich,
 Denn mein Aug sieht ja ganz deutlich.
 Nun so komme mir zu Hülfe
 Drensfach Kleeblatt treuer Schwestern!
 Stimme meine schwachen Seyten!
 Daß sie stark und rein ertönen,
 Denn heut muß ich wahrlich singen,
 Sollt ich auch im Schläfe singen
 Ist es ich doch die Mode
 Daß man wie im Schläfe singet.

Aber wovon wollt ich singen?
 Still! ich muß mich erst besinnen.
 Es war recht was angenehmes,
 Recht was reizendes und schönes
 Recht was sanftes, recht was süßes
 Süßer noch als Seckt und Zucker:
 Es ist ungemein natürlich,
 Auf der Erde und im Wasser,
 Wird es täglich ausgeübet,
 Und oft hab ich mir in Hoffnung
 Ganz entzückt es fargestellet.

D

Pst .

Pfst . . nun schwebt mirs auf der Zunge,
 (Daß dich doch der Geyer hohlte!
 Du vermalebenter Springer
 Aus dem weiblichen Gehäge,
 Eben da ichs nennen wollte,
 Stichst du, da vergeß ichs wieder)
 Nun, ich werde gleich drauf kommen,
 Ey posttausend! das ist seltsam,
 Sonsten kann doch mein Gedächtniß,
 Noch so ziemlich was behalten,
 Und ist . nun . nun weiß ichs wieder,
 Von der Königin der Herzen,
 Von der Freundinn muntreter Jugend,
 Von der Stöhrerinn der Sorgen,
 Von der Stifterinn der Freuden,
 Von der Schöpferinn der Scherze,
 Von der Muse aller Dichter,
 Die die ganze Welt verehret,
 Die die ganze Welt bezwinget,
 Jünglinge und alte Greise,
 Könige und arme Hirten,
 Philosophen, Herrenhuter,
 Christen, Juden, Türken, Heiden,
 Von der Liebe wollt ich singen:
 Und damit ich nichts vergesse,
 Von der Göttinn dieses Festes,
 Der ihr, fröhliche Verliebte!
 Eure Herzen dargeopfert.

Heute,

Heute, liebste Schwester! Heute,
 Heute, denk einmal! denk! heute,
 Hast du dich beherzt entschlossen:
 Etwas, ein recht großes Etwas
 Einem Freunde den ich liebe,
 Und als Bruder treu verehere,
 Ganz gelassen einzuräumen.
 Denk, was hast du heut gemachet?
 In Gesellschaft vieler Leute,
 Und in Gegenwart des Mannes,
 Der in seinem schwarzen Rocke,
 Nichts als pure Wahrheit saget,
 Hast du es mit einem Dürren,
 Lauten, Klaren Ja! bekräftigt.
 Nun bist du daran gebunden:
 Nun kann ich dir nicht mehr helfen.
 Schwester! wird dir noch nicht bange?
 Wenn du dich darauf besinnest,
 Daß du heute, noch heut Abend,
 Ganz allein mit einem Manne,
 Sollst in weiche Federn kriechen?
 Doch ich seh dir wird ganz ängstlich,
 Und du fängst bald an zu zittern:
 Nun, ich will dich wieder trösten.
 Schwester! sey nur unbesorget,
 Der dich hat für sich erwählet,
 Der mit Hand und Mund versprochen,
 Dich beständig treu zu lieben,

Wird dir sein Versprechen halten:
 Alle Welt, ich und ganz W : : ,
 Kennen ihn als einen solchen,
 Der das beste Herz besizet:
 Er ist redlich, fromm, gefällig,
 Freundlich, leutselig, bescheiden,
 Mäßig, höflich und gesittet,
 Zärtlich, aufgeräumt und scherzhaft,
 Ohne Falschheit und Verstellung,
 Und ganz voller Menschenliebe.
 Mit der allerstärksten Inbrunst,
 Wird er dich beständig lieben,
 Und dich heute als wie gestern,
 Und dich morgen als wie heute,
 Zärtlich auf den Händen tragen.
 Schwester! wahrlich du bist glücklich.
 O! wie manche liebe Schwester,
 Würde sich dein Schicksal wünschen!

Hört mich noch ein Bißgen schwagen,
 Hört mich noch ein Bißgen wünschen,
 Ihr zufriedenen Gepaarten!
 Denn der Tag den ihr heut sehet,
 Muß nicht ohne Scherze sterben,
 Muß nicht unbewünscht verschwinden.
 Alles was man glücklich nennet,
 Muß' ihn jährlich euch bezeichnen:
 Fülle, Ueberfluß und Freude,
 Tausendfaches Heil und Segen,

Krön

Kron die Stunden die ihm folgen.
 Alles was ihr sonst verlanget,
 Wunsch ich euch von ganzem Herzen;
 Meine Wünsche zu erfüllen,
 O! so wird der gütge Himmel
 Euch stets frohe Tage geben,
 Eure Nächte könnt ihr selbst
 Euch bezaubernd reizend machen.
 Liebt euch, meine Liebsten Beide!
 Immer brünstiger und stärker!
 Paart euch! mehret euch! seyd fruchtbar!
 Denn das ist das Loos der Ehe,
 Und bringt euch des Himmels Segen.
 Schwester! denk an das was heute
 Dir dein Bruder prophezenhet;
 Wenn des Mondes Silberhörner
 Zehnmal zirkelrund geworden;
 Dürfte und vielleicht noch eher,
 Durch die Liebe auferwecket,
 Ein lebendig Püppgen schreyen,
 Und die leere Wiege füllen.

Just so weit war ich gekommen,
 Als ich schnell vom Schlaf erwachte.
 Siehe! dacht ich, das ist artig,
 Kann man doch im Schlaf auch dichten.
 Ich ergrif sogleich die Feder,
 Und beschloß mein Traumgedichte,

Wißt du nicht um deinetwillen
 Meine Zärtlichkeit erwidern;
 O so thu es meinetswegen!
 Meine Sehnsucht, meine Klagen,
 Meine Seufzer, meine Lieder,
 Meine Treu, mein zärtlich Bitten,
 Müssen mir dein Herz erobern.
 Hör den armen Supplikanten!
 Chloris sprich ein günstig Urtheil!
 Mir genügt daß du mich liebest,
 Was zur Liebe dich bewogen,
 Die Rationes Decidendi,
 Die begehrt ich nicht zu wissen.

❧ * * * * * ❧

37.

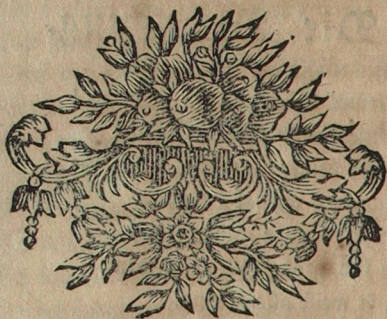
Die Bestechung.

Liebsteß niedliches Charmantgen!
 Kleines Rärgeß! sey zufrieden!
 Weiß nicht immer so die Zähne,
 Lern doch deiner Herrschaft Freunde
 Endlich auch einmal erkennen.
 Wenn sich fremde Vuler zeigen,
 Wenn sich grobe Bettler melden;
 Denn so weise alle Zähne,
 Denn so belle heldenmäßig.
 Sieh! hier ist ein Stückgen Zucker!
 Sieh! auch noch ein Stückgen Kuchen!

D 4

Und

Und noch andre Leckerbissen,
 Sey so gut und sey doch stille.
 Wenn ich künftig wieder komme,
 Will ich dich auch wieder füttern.
 Hörst du? wenn du anders machest,
 Wenn ich in der Dämmerung komme,
 Und zu deiner Herrschaft schleiche;
 So erwacht die alte Mutter,
 Und denn mögt sie mich vernehmen
 Und mich aus den Hause jagen.
 Wer giebt dir denn Leckerbissen?
 Sey so gut laß dich bestechen,
 Thun es doch wohl andre Thiere
 Die gar auf zween Füßen gehen.



38.

Der Freybrief.

O r i s ! du list gar zu reizend,
 D wie gerne käm ich sonst !
 Da du mich jüngst so recht gütig
 Und so freundlich eingeladen.
 Aber nun darf ichs nicht wagen,
 Deiner Blicke Zauberkräfte,
 Deines Geistes muntre Schwänke,
 Sind für mich und meine Freyheit,
 Bey wohl tausend andern Reizen,
 Gar zu schön und zu gefährlich.
 Kannst du deinen Blicken wehren,
 Kannst du deinem Reiz gebietthen,
 Daß sie nicht so stark bezaubern,
 Daß er nicht so siegreich pranget ?
 Kannst du mir es best versprechen,
 Willst du mir es schriftlich geben,
 Daß dein Reiz an Geist und Körper,
 Meine langerhaltne Freyheit,
 Wenn ich dich so oftmals sehe,
 Und doch immer schöner finde,
 Endlich nicht ganz überwältge ?
 D so soll man wenig Stunden
 Mich von dir getrennet finden !
 Denn ich mag mit schönen Kindern
 Herzlich gerne Umgang haben,

D 5

Aber

Aber für die Erzyranninn
Für die blinde, strenge Liebe,
Ist mir auch recht herzlich bange.



39.

Die Jugendliebe.

Weil man jung ist muß man lieben:
Dies ist einer von den Sätzen,
Die so unbeweglich bestehn
Als die stets beeiste Alpe.
Liebste, allerliebste Mädgen!
Meine Schöne, meine Krone,
Meine Freude, mein Vergnügen,
Meine Königin und Taube,
Die du mich despotisch lenkest,
Lern doch diesen Satz verstehen.
Sieh! wie nichtig und vergänglich
Sind die Dinge hier auf Erden!
Alles altert und vergehet,
Selbst die Liebe altert in uns.
Komm demnach, komm zum Altare!
Laß uns da dem Hymen opfern,
Eh die schönste Glut verlodert.
Denk! zween Lenze sind entflohen,
Zweem erschrecklich kurze Lenze,

Zeit

Seit uns Amors Pfeil verletzet,
 Und sie kommen niemals wieder.
 Warum warten wir so lange?
 Laß uns nicht so lange warten,
 Bis uns unsre Blut verzehret.
 Warum schenkte uns der Himmel
 Die erwünschte Jugendhitz,
 Wenn wir sie nicht brauchen sollten?
 Ach! es kommt nur gar zu balde,
 Das dem Tod verwandte Alter,
 Mit nur gar zu flüchtigen Schritten
 Wird es uns noch überraschen,
 Und denn stirbt in uns die Liebe.
 O bedenke dich bey Zeiten!
 Laß uns weil die Jugend dauret,
 Ganz umschwärmt von Liebesgöttern,
 Den beschwornen Bund versiegeln!

40.

Das Liebesfieber.

Ach mein armer Freund! was fehlt ihm?
 Was für eine Todtenfarbe!
 Ach wie zittern ihm die Glieder!
 Welch ein Feuer wühlt in den Adern!
 Tod! geh nur mit deiner Eichel,
 Du mußt keinen Freund ermorden,

Welchen

Welchen mir zur Lust zu bilden
 Sich, der Himmel auferkoren,
 Der die treue Brust befeuret.
 Armer Bruder! wie verdrüßts mich
 Daß ich dir nicht weiß zu helfen;
 Hast du auch das Liebesfieber?
 Sage mirs, daß ich dir schöne
 Niedliche Aertzinnen hohle,
 Die mit Augen, Stirn und Locken,
 Die mit Wangen, Mund und Busen,
 Die mit ihrem ganzen Körper,
 Die mit ihrer ganzen Seele,
 Sich zu deiner Kur bestreben.
 Sieh! mein kleiner kranker Bruder!
 Sieh dies liebe braune Mädgel!
 Von der königlichen Stirne
 Flüssen himmlischsüße Blicke,
 Von den nimmer stillen Lippen
 Rauschen lose Dichterschmerz,
 Sieh wie allerliebste es lächelt!
 Es ist freundlich wie du selber,
 Soll dies deine Aertztinn werden?
 Oder willst du jene wählen,
 Die unschuldig wie die Tauben
 Sich in eigne Tugend hüllet,
 Die ein sanfter Schmerz durchbringt,
 Und zu deinem Bette führet,
 Deren rundgewölbter Busen

Zitternd

Zitternd deinetwegen steigt,
 Treue Seufzer auszustossen,
 Die so weiß als Schnee und Lissen,
 Und rein als die Sonne pranget.
 Folge mir, und nimm sie beyde,
 Beyde haben dich verwundet,
 Und sind Schuld an deinem Fieber,
 Beyde müssen nun auch wieder
 Von dem Fieber dich befreien.
 Wenn du wiederum genesen,
 Will ich Amorn sehnlich bitten,
 Daß er diesen beyden Schönen,
 Auch von seinen Pfeilen sende;
 Wenn sie denn wie du anigo
 Auch ein Fiebergen verspüren,
 Komm ich schnell zu dir gelauffen,
 Und denn sollst du wieder kommen,
 Und durch Amors statken Beystand,
 Ihre Liebeswunden heilen,
 Und das unverschämte Fieber
 Aus Erkännlichkeit vertreiben.
 Wie gefällt dir dieser Vorschlag?
 Sind sie noch nicht krank die Schönen?
 Bruder! hast du noch das Fieber?



41.

Der Pokal.

Fürst der Pokale
 Von Rheinwein schwanger!

Köstlich Fehältniß

Der Frölichkeiten!

Wie viel Geschenke

Hältst du verschlossen?

Du schenkst der Jugend

Muntere Scherze;

Du schenkst den Alten

Das Feuer der Jugend;

Du schenkst Betrübten

Linderung der Schmerzen;

Du schenkst den Frohen

Doppelte Freuden;

Du schenkst den Feigen

Tapfere Geister;

Du schenkst Gelehrten

Mancherley Sprachen;

Du schenkst Soldaten

Triebe der Helden;

Du schenkst den Stummen

Schwaßende Zungen;

Du schenkst den Schwätzern

Die Kunst zu schweigen;

Du schenkst den Dichtern

Glut

Blut und Begeißrung;
 Du schenkst der Liebe
 Siegende Kühnheit;
 Du schenkst der Freundschaft
 Würdige Brüder;
 Du schenkst der Nase
 Balsamsche Düfte;
 Du schenkst der Kehle
 Labende Tropfen;
 Du wirkst Wunder:
 Sie zu erfahren,
 Soll heut der Deckel
 Nicht müßig liegen.
 Trinket ihr Freunde!
 Trinket und jauchzet
 In vollen Chören!
 Leert diesen Römer
 Unabgesetzt!
 Leert ihn so oftmals,
 Bis seine Wunder
 Sich offenbaren.
 Mein ganzer Keller
 Steht euch zu Diensten.



Die Lebensart.

Mir soll die Geisterlehre
 Die Geister nie verwirren;
 Ich brauche meine Geister
 Die Körper zu beprüfen.
 Mir soll das kalte Wasser
 Den Körper nie verkälten;
 Ich brauche lauter Hitze,
 Und diese schenkt mir Bacchus.
 Mir sollen die Pedanten
 Nicht Wörter klauen lernen;
 Die Wörter die ich brauche
 Lehrt mir die Liebe besser.
 Mich sollen nie die Aerzte
 Mit Arzeneien quälen;
 Was sollen mir Recepte?
 Ich kann ohn dem schon sterben.
 Mich soll kein Sittenlehrer
 Je melancholisch machen;
 Ich folg den frohen Sitten
 Des Leisichen Moralisten.
 Mir sollen bittere Sorgen
 Die Stunden nie vergällen;
 Denn, wenn ich Sorgen nähre,
 Sinds lauter süße Sorgen.

Mit

Mir soll kein Dieb die Kasten
Bestehlen und berauben;
Denn meine Nebenüen
Verzehre ich alle Tage.
Mich dünkt, wer diese Sätze
Recht prüfet und erwäget,
Der wird mir Beyfall geben:
Und wer mir Beyfall giebet,
Der urtheilt klug und weislich,
Und der versteht zu leben.

❧*****❧

43.

Der Kampfplatz.

Hier sey der Kampfplatz:

Hier will ich streiten,

Hier will ich ringen,

Hier will ich kämpfen.

Doch nicht so blutig,

Als wenn Husaren,

Mit krummen Schwerdtern

Einander morden.

Auch nicht so wütend,

Als wenn zween Löwen

Beym Raube brüllend,

Die Mähne schütteln,

E

Die

Die Klauen heben,
 Den Rachen öffnen,
 Und in sich stürmen.
 Auch nicht so grimmig,
 Als wenn in England,
 Bespornte Hähne,
 Für ihre Herren
 Feindliche Schnäbel,
 Einander bietend,
 Sich selber opfern.
 Ich will zwar kämpfen,
 Recht muthig kämpfen,
 Allein mit all nicht
 Auf Leib und Leben.
 Ein Bißgen blutig
 Könnst es daher gehn,
 Jedoch mein Mädgen,
 Will es drauf wagen.
 Es hat den Kampfplatz
 Bereits betreten,
 Wie niedlich liegt es
 Dort auf dem Bette!



44.

Die Räuber.

Es ist noch nicht gar lange,
 Als zween von meinen Freunden
 Sich um ein Mädggen stritten.
 Ein allerliebste Mädggen!
 Kein Maler kann es schöner
 Und angenehmer malen.
 Ein jeder wollt' es küssen,
 Doch keiner von den beyden,
 Wellt' es aus Neid dem andern
 Zuerst zu thun vergönnen.
 Wie ich nun dies so sahe;
 So dacht ich an die Fabel
 Von dreyen Räuberburschen,
 Und folgte dieser Fabel,
 Und haschte mir das Mädggen,
 Und lief mit ihm von dannen
 Und ließ die Freunde streiten,
 Und ließ sie immer streiten,
 Indem ich immer küste.



© 2

45. Das

45.

Das Räzel.

Brüdergen rathe!
 Was für ein Glücke
 Mir heut begegnet?
 Du hast, ich denke,
 Ein Duzend Thaler,
 Oder Dukaten
 Oder noch mehrers
 Im Spiel gewonnen?
 Nein, das gewiß nicht.
 So ist dir erwan
 Aus Lotterien
 Ein Loos von Werthe
 Kent zugefallen?
 Nein, keinesweges.
 Es ist wohl gar denn
 Ein reiches Erbtheil
 Dir angestorben?
 Ach! weit gefehlet.
 Nun nun! nun merk ichs,
 Ohn Zweifel hast du
 Ein fettes Aemtgen
 Verliehn bekommen?
 Auch hierinn irrst du.
 So weis ich wahrlich

Es

Es nicht zu treffen;
 Doch ja, ich wette
 Daß ichs errathe,
 Wirst dus bekennen?
 Du wirst das Schönste
 Der Kreaturen,
 Ein niedlich Mädgen,
 Erobert haben?
 Ja! Freund, das war es,
 Nun ist's getroffen.
 Nun schwenk die Gläser!
 Schenk ein! geschwinde
 Laß uns einst klingen!
 Es leb mein Mädgen!
 Es leb auch deines!
 Es leben alle,
 Die überwindlich,
 Durch uns erbittlich,
 Kapituliren!



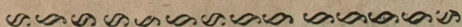
46.

Der ledige Stand.

Nein nein! ich will nicht freyen,
 Die Welt wird ohn mein Zuthun,
 Sich doch genug vermehren.
 Was soll ich mir ein Ehkreuz
 Auf meine Schultern bürden.
 Ich bleibe lieber ledig,
 So kann ich ruhig schlafen,
 Mit meinen Brüdern trinken,
 Mit meinen Schönen tändeln,
 Und fröhlich und gemächlich
 Mein bißgen Geld verzehren.
 Nun kenn ich kaum die Sorgen,
 Mich stöhren keine Klagen
 Der ämstigen Gemahlinn,
 Nicht das Geschrey der Kinder,
 Nicht häusliche Geschäfte,
 Nicht bosshafte Bediente,
 Und wenn mich ja was ansicht;
 So müssen Wein und Mäbgen
 Mir muntre Geister machen.
 Im Ehstand findet sich immer
 Stof zu Melankolien;
 Zudem so ist's verdriesslich,
 Stets einerley zu haben,

Man

Man kann so gar Rebhüner
Sich ganz zuwider essen.



47.

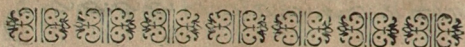
Das Angeln.

Früchte die man selbst pflücket,
Schmecken mehrentheils am süßten:
Und so geht mirs, mit den Fischen.
Ich eß alle Fische gerne,
Hechte, Carpen und Forellen,
Läbse, Brechen und Karauschen,
Aale, Sennate und Dorsche,
Auch wohl Krebse, Muscheln, Aустern,
Und wie all die Dinger heißen,
Die das arme Volk der Fischer,
Aus dem nassen Elemente
Ziehet, und durch List berücket.
Aber, was ich selber angle,
(Und ich angle auf dem Trocknen)
Wenn ich meine Ruthe werfe,
Obs gleich nicht zu essen stehet,
Schmeckt mir doch unendlich süßer.
Ja ich muß es wohl gestehen,
Fischen ist ein Hauptvergnügen,

E 4

Aber

Über angeln, angeln, angeln,
Angeln, gehet über alles.



48.

An die Großen.

Was hilft dem König
Sein Thron und Zepter?
Er ißt und trinkt,
Er schläft und wachet,
Hat tausend Sorgen,
Und muß doch sterben.
So gehts den Fürsten,
Und allen Großen,
Des Todes Hippe,
Schlägt und ermordet,
Sie mit einander,
Wie arme Bettler.
Ihr hohen Häupter!
Lernt dies Bedenken:
In eurem Purpur,
In eurem Pompe,
Nicht so zu strotzen.
Ihr müßt doch endlich
Zum Pluto wandern,

Und

Und in der Erde
 Faulen und modern.
 Drum weil ihr lebet,
 Nachts wie ichs mache.
 Ich tödt die Sorgen,
 Eh sie mich tödten;
 Ich haß die Laster,
 Lieb alle Menschen,
 Thu keinem Unrecht:
 Dies macht mich ruhig,
 Und meine Tage
 Heiter und fröhlig.
 So kann ich scherzen,
 Und scherzend lachen,
 Und lachend küssen,
 Und mich mit Rosen
 Krönen, und tanzen.
 Des Todes Anblick
 Ist mir nicht schädlich.
 Er mag nur kommen;
 Anakreontisch
 Soll er mich finden,
 Wenn er euch fraubend
 Unwillig mordet.



49.

Die Jagd.

Auf! auf! ihr Brüder!

Aurora schimmert,
Das Hifthorn thönet,

Die Hunde bellen,

Auf auf vom Bette!

Auf auf zum Jagen!

Auf auf zu Pferde!

So schrie ich neulich,

Und meine Brüder

Flogen zu Pferde,

Zum Wald, zum Jagen.

Ich unterdessen,

Ließ diese Nimrods

Zimmerhin reiten,

Und ritt ganz sachte,

Und unvermerket,

Zurück nach Hause.

Da fand ich balde,

Mit sanfterer Mühe,

Ein zahmes Wildpret.

Ein liebes, kleines,

Niedliches Mädgen,

Lag noch im Lager

Schlummernd und reizend.

Mit

Mit tausend Küssen,
 (Gedoch ich hab sie
 Wahrlich nicht eben
 Genau gezählet)
 Wecket ich es schleunig;
 Half es vom Lager;
 Halfs in die Kleider,
 Lachte und scherzte,
 Spielte und dahlte,
 Bis daß die Brüder,
 Mit Roth besprühet,
 Bestäube und schwitzend,
 Ganz matt und reichend
 Und als gelähmet
 Zu Hause kamen:
 Da half ich ihnen
 Ihr Wild verzehren?
 That ich nicht klüger
 Als meine Brüder?



An die Leser.

Was soll ich lieben Leser!
 Beym Schluß von dieser Arbeit,
 Von diesen Tändeleien,
 Und jugendlichen Schwänken
 Euch denn all Gutes wünschen?
 Euch Alten (wo ich welche
 Von euch zu Lesern habe)
 Wünsch ich die Kunst mit Freuden
 An eure Gruft zu denken,
 Und euch hiebei der Jugend
 Nicht saurtöpfisch zu erinnern.
 Euch Jungen will ich wünschen,
 Die ganze Zeit der Jugend,
 Befreyt von Gram und Sorgen,
 Umringt von Fröhlichkeiten,
 Zufrieden durchzuleben.
 Euch Männern wünsch ich Kräfte;
 Mit tapferm Heldenmuth,
 Unfinnige Kantippen,
 In ihrer Wuth zu dulden,
 Bis der Tyrann von Knochen
 Eur Ehreuz endlich endet.
 Euch aber, die der Himmel
 Mit einem stillen, klugen

Und

Und treuen Weib' beseeligt,
 Euch wünsch ich solche lange,
 Sehr lange zu behalten.
 Was wünsch ich euch ihr Weiber?
 Ich wünsch euch frohe Sinnen,
 Und ein gesetzt Gemüthe,
 Das frey vom Hypochonder,
 Die Wirtschaft und die Sorgen
 Des Ehstands, zum Vergnügen
 Der Männer klüglich theilet.
 Euch Jungfern wünsch ich Freyer,
 Und ganze große Schaaren
 Von schmeichelhaften Zulern;
 Um euch aus ihren Hauffen
 Was würdigs auszulesen.
 Wollt ihr mir auch was wünschen;
 So wünsch mir Glück im Lieben,
 Und immer volle Flaschen
 Vom edlen Nebenblute.

* * *

- Les fruits d'un leger badinage
 Nés sans pretendre au grave nom
 d'ouvrage
 Nés pour mourir dans un cercle
 d'arais

Gresse.

* * *

Ver.



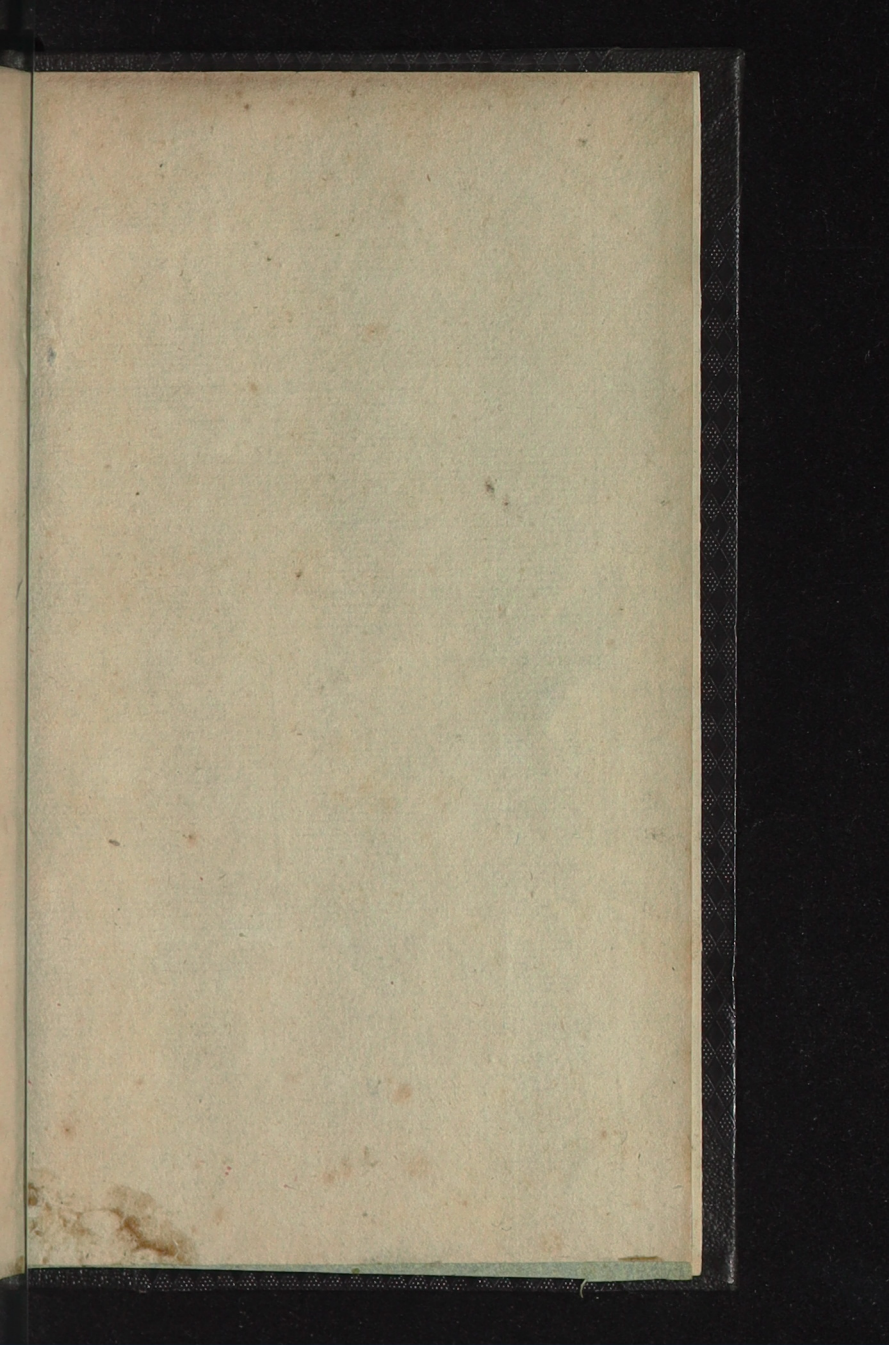
Verzeichniß der Lieder,

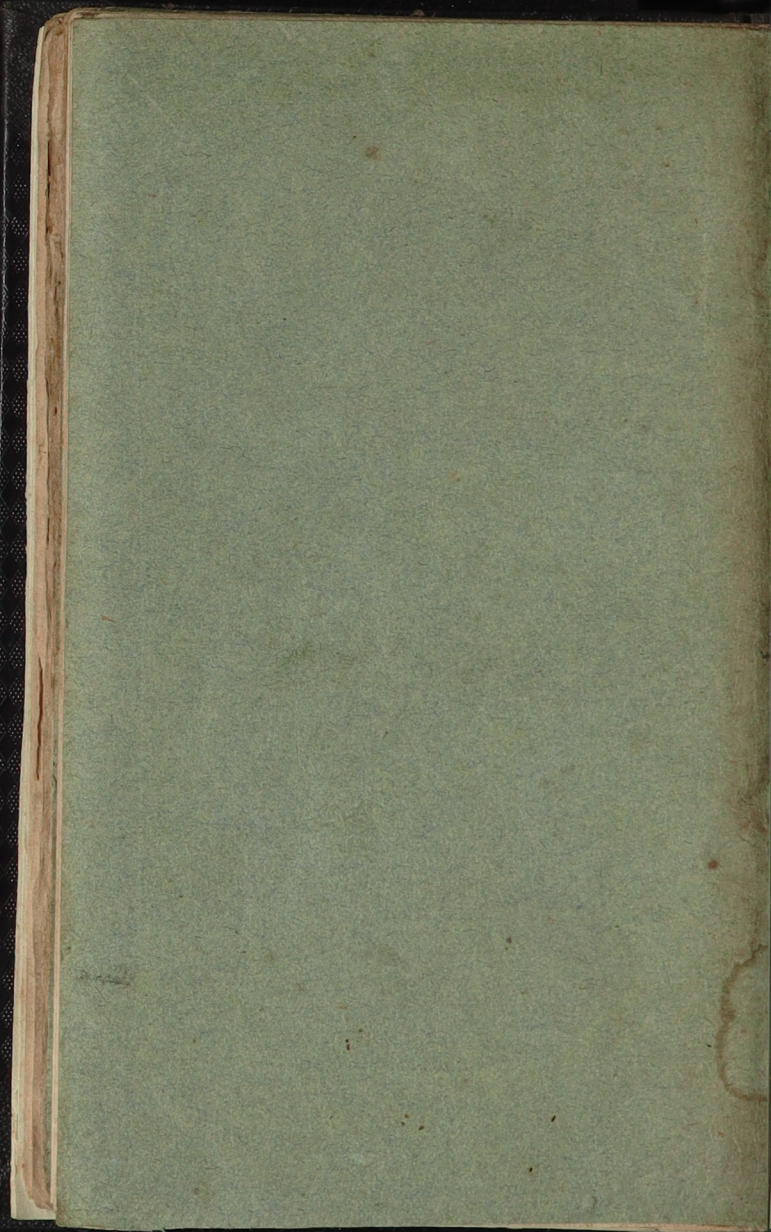
Zweyter Theil.

No. 1.	Der Wunsch	Bl. 3
2.	Die Vergleichung des Frühlings mit seiner Schönen. Eine Nachah- mung des Petrarch's und Ronsard's.	5
3.	Die Elifäischen Felder	7
4.	Der Mord	8
5.	Die Heldinn	9
6.	Der leere Raum	10
7.	Meine unzähligen Seufzer	10
8.	Die Nachahmung	11
9.	Hochzeitgedichte	12
10.	Das Fieber	15
11.	An den West	17
12.	Die Titel	18
13.	Der Blöde	19
14.	Der Brand	21
15.	Der Spiegel	22
16.	Die Statuen	23
17.	Die Freunde	25
18.	Doris	27
19.	Die Reizungen	29
20.	Das Heydelberger Faß	30
21.	Der Tanz	31
22.	Der Meßkünstler	32
		No. 23.

No. 23.	Die Jahreszeiten	Bl. 33
24.	Der Gärtner	34
25.	Die Narbe	35
26.	Der würdige Candidat	36
27.	Das Alter und die Jugend	39
28.	Bitte um eine Ehescheidung	41
29.	Harpay	41
30.	Die Heuchler	43
31.	Die Modesträußer	44
32.	Der Drechsler	45
33.	Der Traum	46
34.	Die versäumte Nacht	48
35.	Hochzeitgedicht	49
36.	Eine Liebes-supplik	54
37.	Die Bestechung	55
38.	Der Freybrief	57
39.	Die Jugendliebe	58
40.	Das Liebesfieber	40
41.	Der Pokal	62
42.	Die Lebensart	64
43.	Der Kampfplatz	65
44.	Die Räuber	67
45.	Das Räzel	68
46.	Der ledige Stand	70
47.	Das Angeln	71
48.	An die Großen	72
49.	Die Jagd	74
50.	An die Leser.	76

1. Die Geschichte
2. Die Geschichte
3. Die Geschichte
4. Die Geschichte
5. Die Geschichte
6. Die Geschichte
7. Die Geschichte
8. Die Geschichte
9. Die Geschichte
10. Die Geschichte
11. Die Geschichte
12. Die Geschichte
13. Die Geschichte
14. Die Geschichte
15. Die Geschichte
16. Die Geschichte
17. Die Geschichte
18. Die Geschichte
19. Die Geschichte
20. Die Geschichte
21. Die Geschichte
22. Die Geschichte
23. Die Geschichte
24. Die Geschichte
25. Die Geschichte
26. Die Geschichte
27. Die Geschichte
28. Die Geschichte
29. Die Geschichte
30. Die Geschichte
31. Die Geschichte
32. Die Geschichte
33. Die Geschichte
34. Die Geschichte
35. Die Geschichte
36. Die Geschichte
37. Die Geschichte
38. Die Geschichte
39. Die Geschichte
40. Die Geschichte
41. Die Geschichte
42. Die Geschichte
43. Die Geschichte
44. Die Geschichte
45. Die Geschichte
46. Die Geschichte
47. Die Geschichte
48. Die Geschichte
49. Die Geschichte
50. Die Geschichte
51. Die Geschichte
52. Die Geschichte
53. Die Geschichte
54. Die Geschichte
55. Die Geschichte
56. Die Geschichte
57. Die Geschichte
58. Die Geschichte
59. Die Geschichte
60. Die Geschichte
61. Die Geschichte
62. Die Geschichte
63. Die Geschichte
64. Die Geschichte
65. Die Geschichte
66. Die Geschichte
67. Die Geschichte
68. Die Geschichte
69. Die Geschichte
70. Die Geschichte
71. Die Geschichte
72. Die Geschichte
73. Die Geschichte
74. Die Geschichte
75. Die Geschichte
76. Die Geschichte
77. Die Geschichte
78. Die Geschichte
79. Die Geschichte
80. Die Geschichte
81. Die Geschichte
82. Die Geschichte
83. Die Geschichte
84. Die Geschichte
85. Die Geschichte
86. Die Geschichte
87. Die Geschichte
88. Die Geschichte
89. Die Geschichte
90. Die Geschichte
91. Die Geschichte
92. Die Geschichte
93. Die Geschichte
94. Die Geschichte
95. Die Geschichte
96. Die Geschichte
97. Die Geschichte
98. Die Geschichte
99. Die Geschichte
100. Die Geschichte





A. Bode
Buchbinderei
Schwerin i. M.



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1794048960/phys_0089

DFG

